

## Zwischentöne

---

Montag bis Freitag, 9.45 Uhr (NDR 1 Niedersachsen)

**26. bis 30. Juli 2021: Der blaue Planet**

**Von Thomas Gunkel, Propst in Goslar**

Der blaue Planet. Unsere Erde, ein Planet mit Tieren, Pflanzen, Menschen. Und darin wahrscheinlich einzigartig im Universum, glaubt Thomas Gunkel. In seinen Zwischentönen beschäftigt er sich mit Schöpfung, Urknall und Weltbildern.



**Der Autor**

Redaktion: Oliver Vorwald

Evangelische Kirche im NDR  
Redaktion Hannover  
Knochenhauerstr. 38-40  
30159 Hannover  
Tel. (0511) 32 76 21  
[www.ndr.de/kirche](http://www.ndr.de/kirche)

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Ev. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

## **Montag, 26. Juli 2021 - Tohuwabohu**

Tohuwabohu. Das heillose Durcheinander. Ein lautmalerisches Wort. Es klingt, als hätte es jemandem die Sprache verschlagen – so groß ist das Chaos, dass er nur noch Silben ausstoßen kann: to-hu-wa-bo-hu. Dabei sind es hebräische Worte. „Ungeordnete Ödnis“ wäre wohl die direkte Übersetzung. Irrsal und Wirrsal, so hat sie der jüdische Autor Martin Buber übertragen. Das Tohuwabohu steht am Anfang der Schöpfung. Die biblische Geschichte malt sich etwas vollkommen Lebensfeindliches aus. Da ist überall Wasser. Ein Meer, nein, ein ganzer Kosmos voll Wasser. Und es ist finster. Stockdunkel. Da hätte ich nicht sein mögen. Also macht Gott als erstes das Licht. Und schon ist alles nicht mehr so bedrohlich. Dann räumt er das Tohuwabohu auf: dort der Himmel, hier die Erde, dorthin das Wasser, damit es auch trockenes Land gibt. An jedem neuen Schöpfungstag wird das Chaos ein bisschen kleiner. Aus dem heillosen Durcheinander wird heilvolle Ordnung. Schließlich sagt Gott: "Siehe, es ist sehr gut." Es ist nur eine Geschichte, gewiss. Aber doch eine gute. Denn sie beschreibt, wozu Gott die Welt erschafft. Damit wir einen Ort zum Leben haben.

## **Dienstag, 27. Juli 2021 - Ebenbild**

Hat Bildung etwas mit Universität, Dokortitel oder einem höheren Schulabschluss zu tun? Ja, natürlich. Aber eigentlich auch nicht, finde ich. Eine ironische Bemerkung des Kabarettisten Dieter Hildebrand hat mich darüber nachdenken lassen. Hildebrand sagt: „Bildung kommt von Bildschirm und nicht von Buch. Sonst hieße es ja Buchung.“ Aber im Ernst: Warum heißt Bildung eigentlich so? Sicher, weil Bildung ein langer Prozess ist. Es soll sich in unseren Köpfen und Herzen etwas ausbilden: Wissen, klar. Aber auch Einschätzungen, Zusammenhänge und Einstellungen. Wer sich bildet, orientiert sich in der Welt. Und formt dabei sich selbst. In der Bibel wird der Mensch als Ebenbild Gottes bezeichnet. Ein hoher Anspruch. Nein, zuerst ein Zuspruch. Gott traut uns zu, ihn zu vertreten, in allen möglichen Lebenssituationen. Und dann erst ist es ein Anspruch: Wir sollen werden, was wir in Gottes Augen schon sind. Wir sollen das Bild, das er von uns Menschen hat, Wirklichkeit werden lassen. Es zumindest versuchen. Das Bild: Es könnte einen Menschen zeigen, der freundlich ist, geduldig, nachsichtig und großzügig; der lieben kann, mitfühlen und trösten. Denn genau so kommt uns ja auch Gott entgegen.

## **Mittwoch, 28. Juli 2021 - Etwas Besonderes**

Früher einmal waren wir wichtig. Wir sahen uns im Mittelpunkt des Universums. Sonne, Mond und Sterne kreisten um die Erde. Und wir Menschen glaubten, die Krone der Schöpfung zu sein. Dazu ausersehen, über die Erde zu herrschen. Heute sind wir nur ein Staubkorn am Rande des Kosmos, verloren in

unendlichen Weiten, die von uns keine Notiz nehmen. Kann man da an einen Schöpfergott glauben? Ich finde, man kann. Leben mag es auch anderswo im All geben. Aber möglicherweise gibt es nur hier auf der Erde diese besondere Form von Leben, die über all das nachdenken kann. So gesehen ist es keine Schwärmerei zu sagen: Wir sind etwas Besonderes. Was sollte uns hindern zu glauben, dass Gott das gewollt hat? Gerade weil es leicht anders hätte kommen können, ist es doch bemerkenswert, dass es so gekommen ist. Es gibt uns. Und wir können über den Gott nachdenken, der vielleicht vor langer Zeit den Anstoß dazu gab. Dann aber sollten wir auch darüber nachdenken, dass Gott uns sicher nicht gemacht hat, damit wir das menschliche Leben zerstören. Denn das können wir. Wir sind dabei, etwas unwiederbringlich aus dem Gleichgewicht zu bringen, was über Milliarden von Jahren entstanden ist. Zerstören ist ganz leicht. Bewahren ist schwer. Erst das Bewahren macht uns zu etwas Besonderem.

### **Donnerstag, 29. Juli 2021 - Alleine leben**

Was schätzen Sie: Wie viele Menschen in Deutschland leben allein? Es sind fast 20 Millionen. 42 Prozent der Haushalte sind Singlehaushalte, Tendenz steigend. Haben die Menschen verlernt, miteinander zu leben? In der Bibel wird der Mensch als Gemeinschaftswesen beschrieben. Dort heißt es: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.“ Dieser Satz stammt aus der Schöpfungsgeschichte, der mit dem Paradiesgarten. Da formt Gott einen Menschen aus Lehm und bläst ihm Lebensodem in die Nase. Nun ist der Mensch da in seinem Garten und langweilt sich. Anfangs scheint Gott selbst nicht zu wissen, was er dagegen tun soll. So gibt er dem Menschen die Tiere. Aber der Erfolg hält sich in Grenzen. Da legt Gott einen Schlaf auf den Menschen und teilt ihn in zwei Hälften. Nun sind sie zu zweit. Und der Mensch erkennt sich in seinem Gegenüber, er und sie - und sie sind so begeistert, dass sie stottern: diese da! Der da! Das ist schön. Und trotzdem: Alleine leben ist okay. Wer alleine lebt, ist noch lange nicht einsam. Die meisten der allein Lebenden wollen es so, in jungen Jahren, im Alter. Oder ihr ganzes Leben lang. Wir sind frei, uns zusammenzutun. Oder es zu lassen. Und das ist gut so.

### **Freitag, 30. Juli 2021 - 8. Psalm**

Auf Teneriffa befindet sich in 2.200 Metern Höhe ein Observatorium. Schon seit dem 19. Jahrhundert haben dort oben Forscher den Sternenhimmel beobachtet. Auch dem bloßen Auge bietet sich ein überwältigender Anblick, bedingt durch klare Luft und das Fehlen künstlichen Lichts. Wer ins Staunen geraten möchte, ist hier richtig. Um das Staunen geht es auch im 8. Psalm: „Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet“, heißt es da. Niemand kann so hemmungslos staunen wie Kinder. Wir Erwachsenen

haben es oft verlernt. Und die Konsequenz ist, dass wir den Respekt verlieren vor dem, was uns mit Gottes Schöpfung alles geschenkt ist. Der 8. Psalm fährt fort: „Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst? ... Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott.“ Da ist ein schmaler Grat. Wir verfügen heute über riesige technische Kräfte; wir können in den Bauplan des Lebens eingreifen. Fast wie Gott. Aber das Himmelszelt, unter dem wir wohnen, bleibt ein Geschenk Gottes, das es zu achten gilt. Zu staunen wie die Kinder, das ist eine gute Übung dafür.